

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 513.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 2. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Reichstagsession.

Berlin, 1. November.

Noch vierzehn Tage trennen uns von dem Beginn der neuen Reichstagsession, welche nicht nur eine sehr arbeitsreiche, sondern auch eine ganz besonders lebhaft zu werden verspricht. In dieser „Lebhaftigkeit“ wird in erster Reihe die zu erwartende eingehende Erörterung der China-Frage und der mancherlei damit zusammenhängenden Vorgänge beiragen.

An diese Erörterung wird sich die mancher anderen, mehr oder minder im Zusammenhang damit stehenden Fragen reihen. So ist eine umfangreichere Debatte über die Erscheinungen, welche dem Reichstagswechsel zu Grunde lagen und die diesen Wechsel zu einer Nothwendigkeit machten, mit Sicherheit zu erwarten. Auch der Fall Posadowsky-Woedlke-Centralverband deutscher Industrieller wird den Gegenstand einer eingehenden und politisch vielleicht sehr bedeutsamen Erörterung bilden.

Man sieht somit, daß es dem Reichstag schon zu Anfang an ausgiebigem Stoff zu lebhaften Debatten und heißen Redeschlachten nicht mangelt, ganz abgesehen von dem reichhaltigen Arbeitsmaterial, dessen Erledigung von dieser Session des Reichstags erwartet wird. Von diesem Arbeitsmaterial wird den Stoff zu den heftigsten Kämpfen das neue Zolltarifgesetz mit dem neuen Zolltarif bilden. Es ist selbstverständlich, daß bei der Verathung dieser Vorlage alsbald die Frage der Handelspolitik überhaupt in großem Maßstabe aufgerollt werden wird, wenn auch die entscheidenden Kämpfe über diese Frage erst in die nächsten Sessionen des Reichstags fallen werden. Uebrigens werden noch einige Monate vergehen, bis das Zolltarifgesetz dem Reichstag zugehen wird, sodas der Reichstag sich zunächst mit anderweitigem Verathungsstoff, an dem freilich kein Mangel ist, beschäftigen müssen wird.

Auch die zweite große Vorlage, welche dem Reichstag in dieser Session zugehen soll, ist noch keineswegs so weit gefördert, daß an die baldige Inangriffnahme ihrer Verathung zu denken ist. Es ist dies die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, mit deren Erledigung das Werk der Revision der Arbeiterversicherungsgesetzgebung zunächst beendet sein wird. Es ist früher mit Sicherheit darauf gerechnet und auch von der Regierung erklärt worden, daß die Reform der Krankenversicherung in dieser Session durchgeführt werden wird. Aber die Arbeiten an diesem umfangreichen Gesetzgebungswerk stehen noch so weit zurück, daß gut und gern 3 Monate vergehen können, bis die Vorlage an den Reichstag kommen kann. Ob dann noch an die Erledigung der Vorlage in dieser Session zu denken sein wird, das wird ganz von dem Stand der Arbeiten des Reichstags abhängen.

Wenn auch diese beiden umfangreichsten Vorlagen noch im weiten Felde sind, so wird es doch dem Reichstag bei seinem Zusammentritt an hinlänglichem Arbeitsmaterial nicht

fehlen. Als solches kommen zunächst diejenigen Vorlagen in Betracht, mit denen sich der Reichstag schon in der vorigen Session beschäftigt hat, die aber infolge der Arbeitsüberhäufung des Parlaments nicht zur Erledigung gelangten. Es sind dies diejenigen Gesetzesentwürfe, welche sich auf die Regelung der Seeschiffahrtsverhältnisse beziehen, nämlich die Seemannsordnung, der Entwurf, betreffend die Stellenvermittlung für Schiffsleute, die Novelle zu den seerechtlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und endlich der Gesetzesentwurf, betreffend die Verpflichtung der Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seelenleute. Ueber diese vier Vorlagen kleineren Umfangs sind die Meinungen so weit geklärt, daß ihre Erledigung nicht allzu viel Schwierigkeiten bieten dürfte.

Aber auch sonst dürfte es dem Reichstag bald nach seinem Zusammentritt an Verathungsmaterial nicht fehlen. Die nächst dem Zolltarifgesetz und der Krankenversicherungsnovelle umfangreichste Vorlage, mit der der Reichstag sich zu befassen hat, ist der Entwurf eines Gesetzes über die Veraufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen, der dem Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen dürfte. Der Entwurf, welcher bereits die Zustimmung des Bundesraths gefunden hat, ist s. Z. im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht worden und wir haben ihn damals ausführlich besprochen. Wenn es sich hier auch um ein umfangreiches Verathungsmaterial handelt, so bietet der Entwurf doch wenig Stoff zu grundsätzlichen Differenzen.

Von anderen Vorlagen, deren Einbringung in dieser Session mit Sicherheit zu erwarten ist, sind in erster Linie die Entwürfe über das Urheberrecht und das Verlagsrecht zu nennen, die dem Reichstag ebenfalls frühzeitig zugehen dürften. Das Gleiche wird mit dem Entwurf eines Weingesezes der Fall sein, der schon in der vorigen Session abgeschlossen war und dem Reichstag lediglich aus Rücksicht auf seine sonstigen Arbeiten nicht zugestellt wurde. Des Weiteren ist der Entwurf eines Schaumweinsteuergesetzes und die seit langer Zeit angekündigte Vorlage, betreffend die Sicherung der Bauhandwerker-Forderungen, zu erwarten, während es noch nicht feststeht, ob die Reform der Militärpensionsgesetzgebung schon in dieser Session des Reichstags zur Erledigung gelangen wird. Rechnet man zu dem bereits vorhandenen und in Aussicht stehenden Arbeitsmaterial die zu erwartenden zahlreichen Initiativanträge — so wird von Seiten des Centrums die Frage des Jesuitengesetzes angeschnitten werden —, dann erhellt ohne Weiteres, daß wir einer ebenso arbeitsreichen, wie bewegten Parlamentssession entgegen gehen.

Deutsches Reich.

Die 12,000 Mark.

Berlin, 1. November.

Man kann es verstehen, wenn die Blätter, die dem Centralverbande deutscher Industrieller nahe stehen, die Affaire der 12,000 Mk. möglichst obenhin behandeln und die Sache für abgeschlossen zu Ungunsten der socialdemokratischen Enthüller er-

klären, nachdem Herr Bued persönlich gesprochen. Nicht verstehen aber kann man, wie das leitende Bündlerblatt diese traurige Angelegenheit zu benutzen weiß, um mit grotesker Verdrehung des Thatbestandes von einer groben Fälschung zu sprechen, von einem gründlich verfehlten Manöver, nach dessen Aufdeckung Graf Posadowsky und Herr v. Woedlke in der Reinheit von Engeln erstrahlen. Vielmehr, man muß auch dies zu verstehen suchen, da es ja zum Thatbestande der Angelegenheit gehört, und man hat hier festzustellen, daß sich die „Deutsche Tageszeitung“ eine unerlaubt böswillige, aus gemeiner Verlogenheit hervorgehende Täuschung gestattet, wenn sie aus dem rein äußerlichen Umstande einer Datumverwechslung folgert, daß überhaupt nichts Unstühiges geschehen sei. Der Vorgang hat etwas Betrübenes, weil er eine unerhörte Sittensverwilderung anzeigt. An der 12,000 Mark-Geschichte ist schlechterdings nichts rein zu waschen und zu beschönigen, höchstens kann eine kluge Taktik die Freunde des Grafen Posadowsky dazu bestimmen, sich still zu verhalten und den Sturm so sich ausblenden zu lassen. Wenn aber im agrarischen Lager der Spieß umgedreht wird, so weiß man nicht, was mehr Verblüffung hervorzurufen soll, ob die abgrundtiefe Einseitigkeit, die sich immer härter hineinreißt, oder die Unberücksichtigung, mit der die wirklichen Vorgänge verfälscht werden. Man hat es nach den Proben von Verdrehung und Lügenhaftigkeit in mehreren konservativen Blättern schon nicht mehr bloß mit einem Fall Posadowsky-Woedlke zu thun, sondern ebenso sehr mit der Frage von elementarem Anstand oder aber dem Gegenheil bei der Bündlerpresse. Nur das schlechte Gewissen kann diese Gesellschaft Gespenster sehen lassen, wie z. B. dies, daß die vermeintlichen Intriganten, die den Grafen Posadowsky jetzt nicht hätten stützen können, später Rache nehmen werden durch regelrechte Obstruktion bei der Verathung des Zolltarifgesetzes. Wenn die Erregung, die den chronischen Zustand des Agrarierthums darstellt, schon jetzt, vor der Eröffnung der Reichstagsession, so überspannt und planlos umhertaumelt, so kann man sich für den kommenden Winter auf angenehme Ausbrüche der Tobsucht gefaßt machen.

Ein merkwürdiges Kammergerichts-Urtheil.

Im Centrumslager ist es eine ständige Klage, daß die katholische Minderheit beinahe überall, wo eine beherrschende Entscheidung zwischen den Ansprüchen von Katholiken und denen von Evangelischen zu treffen ist, zurückgesetzt werde. An die Gerichte pflegt man sich mit diesen Beschwerden zwar nicht öffentlich heranzuwagen, aber im Stillen werden auch hier die kirchlichen Gemüther von Zweifeln bedrückt. Umso trotziger wird es deshalb auf manche unserer katholischen Mitbürger wirken, wenn sie von einer kürzlich gefällten Entscheidung des Kammergerichts hören, wonach ein Kind zwangsweise der katholischen Erziehung unterworfen werden soll, obwohl es evangelisch gelaufen worden war. Ueber den interessanten Fall berichtet Kammergerichtsrath Koffka in der jüngsten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“: Aus der Ehe eines katholischen Mannes und einer evangelischen Frau war ein Knabe hervorgegangen, der am 3. November 1893, ein halbes Jahr nach seiner Geburt, evangelisch gelaufen wurde. Im April 1899 hatte der Vater den Knaben in die evangelische Volksschule gebracht, am 14. November 1899 starb der Vater. Das katholische Pfarramt wandte sich im Jahre 1900 an das Vormundschaftsgericht mit dem Antrag, die Mutter anzuhalten, dem Kind eine katho-

Fenilleton.

Allerseelen in Neapel.

Von Dr. William Friede.

Ohne Zweifel ist Neapel die herrlichste, wonnigste, gottbegnadete aller Städte Italiens, das Lieblingskind des Südens. Was Genua und andere am Meere gelegene Städte im Kleinen und Einzelnen schön und herrlich macht, das ist in Neapel bis zum Allergroßten und Höchsten gesteigert. Was des Südländers Pracht an Reizen zu vergeben hat, das hat sie ihm ringsum zu Füßen gelegt: fruchtbares Erdreich, auf dem die zarten Land- und Gemüsepflanzen ebenso hüpfig gedeihen wie der stachelige Kaktus, die zierliche Pinie, der knorrige Rebstock, die zähe Olive, die süße Kastanie, das nährnde Johannisbrot, und herrliche Kranz von Gebirgen, reich an Abwechslung in Bezug auf Inhalt und Gestaltung: nackte Gesteine, bewaldete Höhen, steile Felswände und saftige Abhänge, je nach der Laune der unterirdischen Feuerstätte, deren Schöpfungen überall sichtbar sind und für deren ununterbrochene Thätigkeit die rauchausströmende Spitze des Vesuvius bereitetes Zeugniß ablegt; endlich das Meer, das hier als prachtvollste und farbenreichste aller großen Buchten auftritt, eingerahmt durch Neapel selber, welches, mit den angrenzenden Ortschaften Puzzuoli, Portici, Torre del Greco ein Ganzes bildend, langgestreckt die Mitte einnimmt, während zu seiner Rechten die Höhenkette in sanftem Bogen sich fortzieht bis zum Kap Misene und dem lieblichen Vorgebirge von Campanella.

In diesem Halbkreise eingebettet ruht das Meer in tiefer Bläue, plätschernd spielend mit kühlender Welle am Strande, wo er flach ist, oder bricht sich schäumend als weißer Gischt an den hohen Klippenwänden, die senkrecht aus der Tiefe

steigen. Auf seiner Fläche schwimmen hohe weiße Segel, über ihnen kreisen Möven und andere Seevögel, weiter draußen aber steigt die Insel Capri aus den Fluthen empor mit ihren phantastisch geformten und in blauen Duft gekleideten Felsen, während Ischia mit Procida und dem Kap Misene deren Eingang im Westen bewahren. In dieser Umgebung liegt die Stadt, vom Meeresstrande, an dem das Fischer- und Matrosenvolk sich umhertreibt, amphitheatralisch aufsteigend bis zum Fort S. Elmo, welches den Leuten unten den Mittag durch einen Kanonenschuß kundgibt, während es eheben durch Kanonenschläge den höchsten Willen der Bourbonen verkündet hat. Die Bourbonen sind fort, vom hohen Kapst west die grün-weiß-rothe Tricolore der Italia Una.

Das Volk in Neapel ist wohl das lebenslustigste, das man finden kann. Alles giebt sich den Freuden des Augenblicks hin, ohne sich für die allernächste Zukunft irgendwelche Sorge zu machen. Dafür spricht schon der Ausdruck der Gesichter, die Art, wie alle Leute ihre Arbeit betreiben, das ewige Schwatzen, Lachen und Singen, das unaufhörliche Anklagen der Peitschen, die heitere Weise, mit welcher selbst die niedrigsten Erwerbszweige betrieben werden. Ganz besonders gilt dies von den kleinen und großen Fischerbuben von Santa Lucia, Knaben im Alter von sechs bis vierzehn Jahren, die ein geradezu paradiesisches Dasein führen und tagtäglich im Sommer den größten Theil des Tages im Wasser oder auf demselben oder am Strande ohne Kleidungsbelästigung zubringen. Schreiend, die tollsten Purzelbäume schlagend, die Kleinen auf den Schultern der Großen, aufspringend, abspringend, auf der Erde sich wälzend, bestimmen sie den Fremden, einen Soldo erbetend und der Aufstern anbietend, die sie sofort tauchend aus dem Meere herauszuholen. Wahre Prachtbuben sind unter ihnen, braungebe Indianerhant, pechschwarzes Lockenhaar und — Augen! Ja, was es eigentlich mit dem menschlichen Auge auf sich hat, das lernt man erst im Süden.

„Und den Augen entfunkelte strahlendes Feuer“, sagt Houzer in der Odyssee, und unser guter, alter Dr. Jakobitz, vulgo „Stäbchen“ von uns genannt, machte, als er uns damaligen Oberterrianern diese Stelle erklärte, die Bemerkung: „Mehr im Süden als im Norden“. — Aber die Polizei, der Aufwand? Nun, die Polizei ärgert sich nicht, wo alle Welt sich über die Prachtzungen freut, die freut sich eben mit; die Polizei hat hier zu Lande nicht den Beruf, dem Volke seine Freude zu stören, und wenn sie einen jener kleinen Buben ergriffe, ihn seiner Mutter brächte, damit sie ihn wasche, kämme und kleide, was würde dann aus den weißen Handschühen des Veamien werden? Obendrein läßt sich ein solcher Junge auch nicht einsaugen.

Ganz besonders merkwürdig aber ist die Allerseelenfeier in Neapel, und wohl nirgends in allen katholischen Ländern wird der Allerseelentag auf so eigentümliche Weise gefeiert, wie hier. Die ganze Stadtbevölkerung strömt an diesem Tage hinaus in die ziemlich weit entlegenen Campi santi (Friedhöfe), um ihre Todten zu ehren und sich dabei selbst — was den Meisten die Hauptsache scheint — gültig zu thun. Von den zwei großen Friedhöfen ist der Campo santo nuovo der besuchteste, denn in dem alten werden jetzt nur noch arme Leute begraben. Also auch nach dem Tode findet hier eine Scheidung der Leiber nach dem Vermögen statt. Besuchen wir die Ruhestätte der „respektableren“ Todten. Der Weg dahin führt durch die Porta Capuana hinaus, und da ist das Gedränge der Wagen oft schon so groß, daß kaum durchzukommen ist. Vollbeladene Wagen giebt es die schwere Menge, denn der Italiener, besonders der Neapolitaner, zieht dem Zufußgehen jede andere Methode der Fortbewegung vor, selbst die allerunbequemste, z. B. das Sitzen auf der Deichsel oder das fattellose Reiten auf dem Knochengerüst eines abgemagerten Gauls. In der Nähe des Friedhofes aber vermag die Polizei nur mit Mühe die Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten.

lische Erziehung zu ertheilen. Amtsgericht und Landgericht haben diesen Antrag abgewiesen, das Landgericht mit der Begründung, daß der Vater die Bestimmung über die Religion seiner Kinder zu treffen habe, und vorliegenden Falls dadurch getroffen habe, daß er den Knaben evangelisch habe taufen lassen. Auf weitere Beschwerden des katholischen Pfarramts hat das Kammergericht die Beschlüsse der Vorinstanzen aufgehoben und das Amtsgericht angewiesen, dem Antrag des katholischen Pfarramts zu entsprechen. Wir können hier auf die Gründe des ungewöhnlichen Urtheils, das sich außer auf das allgemeine Landrecht noch auf eine „Deklaration“ von 1803 stützt, nicht näher eingehen; im Centrum wird man mit dem Kammergericht jedenfalls zufrieden sein.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie der „V. B. C.“ zu melden weiß, hat das herzogliche Haus zu Dessau in der Scheidung der kinderlosen Ehe des Prinzen Aribert von Anhalt den ersten Schritt gethan.

* Berlin, 2. November. Die „National-Zeitung“ theilt Bericht mit, daß Prinz Prosper von Preußen nicht zu 18 Jahren Festungszustand, sondern zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.

Dem Bundesrathe ging der Etat des Reichsamtes des Innern für 1901 zu. Die Einnahmen belaufen sich auf 7,618,885 M., davon aus den Gebühren des Patentamtes 5,250,980 M., aus den Einnahmen des Kanalamtes 2,212,500 M. Die fortwährenden Ausgaben betragen 54,432,914 M., die einmaligen Ausgaben 5,112,500 M. Zur Beteiligung des Reiches an der internationalen Erforschung der nördlichen Meere im Interesse der Seefischerei werden 120,000 M. gefordert. Zur Förderung der Ausbildung der Schiffsjungen und zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches durch Gewährung von Subsidien an Private sowie an gemeinnützige Unternehmungen sind 2 Millionen angelegt. Als Beitrag des Reiches zu den Kosten des Ausbaues der Hohenloheburg ist eine erste Rate von 150,000 M. eingestellt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die wegen der medizinischen Doktorpromotion zwischen den beteiligten deutschen Bundesregierungen getroffene Vereinbarung, welche mit dem 1. Oktober zu einer Aenderung der einzelnen Promotionsordnungen geführt hat.

Der bekannte anarchistische Agitator Demyowoff mit vier Anarchisten und einer Anarchistin hatten im Sommer in einer im „Adlerhof“ abgehaltenen und von der Polizei aufgelösten Anarchisten-Versammlung den Beamten aktiven Widerstand entgegengesetzt, indem sie der Aufforderung, den Saal sofort zu verlassen, nicht nachkamen. Das Schöffengericht in Köpenick verurtheilte wegen dieses Vorkommnisses Demyowoff zu 4 Wochen Gefängniß und die übrigen fünf Personen zu Geldstrafen bis zu 100 M.

Ausland.

Der Zustand in China.

Strenges Regiment.

hd. Köln, 1. November. Gegenüber den Meldungen einer französischen Nachrichten-Agentur über eine ungewöhnliche Strenge der deutschen Truppen in China, die auf Diebe schießen und Raubereien verüben sollten, berichtet die „Kölnische Zeitung“, eine derartige abfällige Kritik über deutsche Truppen sei entschieden zurückzuziehen. Wenn andererseits die deutschen Truppen Strenge ihres Amtes walten, so entsprächen sie dem Befehl ihrer Vorgesetzten. Ihr Amt sei es, Ordnung zu schaffen und Ordnung zu halten. Wenn sie dabei die widerpenigen Chinesen nicht mit Sammethandschuhen anfassen, so wird der Zweck erreicht, der sie über das Meer geführt hatte, und der nicht darin bestehe, den bezopften Männern zur Unterhaltung und zum Spott zu dienen, sondern sie zur Raison zu bringen.

Gefordert und geköpft.

London, 1. November. Der „Central News“ zufolge fand in Shanghai am Montag die erste öffentliche Hinrichtung eines chinesischen Reformers statt. Derselbe war vorher so gefordert worden, daß er außer Stande war, zum Richtplatze zu gehen.

Die Antwortnoten der Mächte.

hd. Berlin, 1. November. Wie die „Post“ erfährt, liegen nunmehr die Antwortnoten sämtlicher Mächte auf die an sie ergangene Aufforderung zum deutsch-englischen China-Abkommen vor. Alle Kabinete haben in entgegenkommender Weise ihre Zustimmung zu den Punkten 1 und 2 der Vereinbarung erklärt und die Bemerkungen, welche einige an den Punkt 3 knüpfen, sind nicht geeignet, die über die beiden vorhergehenden Punkte erzielte Uebereinstimmung irgendwie zu stören. — Die „National-Zeitung“ kann wiederholt behaupten, daß keinerlei geheime Abmachungen zu dem

deutsch-englischen Abkommen bestehen und daß Alles, was vereinbart worden ist, den anderen beteiligten Mächten auch mitgeteilt wurde. — Wie das „Berliner Tageblatt“ zu wissen glaubt, sind die Antwortnoten des Zweibundes auf das deutsch-englische Abkommen nicht kollektiv, sondern durch getrennte Noten erfolgt, die nicht einmal durchaus identisch sind. Man überläßt es hier, wo man über das Resultat der Antworten durchaus bescheidet ist, den einzelnen Regierungen, ob sie ihre Antwortnote publizieren wollen oder nicht. — Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und der „Reichsanzeiger“ sind zu der Erklärung ermächtigt, daß außer der am 20. September in Berlin und London gleichzeitig im vollen Wortlaut veröffentlichten Note keinerlei Vereinbarung zwischen Deutschland und England getroffen ist.

Prinz Tuan geflohen.

wb. London, 2. November. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 31. Oktober, ein amtliches chinesisches Telegramm aus Singapur meldet, Prinz Tuan sei als buddhistischer Mönch verkleidet nach der Mongolei geflohen. Er beabsichtige, sich den Lamas anzuschließen.

Nach Kanton.

hd. London, 2. November. Aus Shanghai wird gemeldet: Gerüchtwiese verlautet hier, daß eine starkstolome verbündeter Truppen auf dem Wege längs des großen Kanals sich befindet. Die chinesischen Behörden in Shanghai sind davon benachrichtigt worden, daß die verbündeten Truppen nach Kanton entsendet werden.

wb. London, 2. November. Die Blätter melden aus Shanghai vom 30. Oktober: Gestern wurde von der Mauer der verbotenen Stadt auf zwei amerikanischen Offiziere geschossen. Dieselben wurden nicht verletzt. Die Angreifer entkamen. — Die „Times“ melden aus Shanghai vom 31. Oktober: Eine chinesische Meldung besagt, Kuangsi und Tschangtschung hätten in einer Denkschrift den Thron gebeten, die Bekräftigung der Prinzen und Minister zu befehlen, welche die Bogen unterstützt hätten, da sonst die Existenz des Reiches ernstlich gefährdet sei. Sie fügen hinzu, daß die fremden Truppen wahrscheinlich nach Tschingting vorrückten. Ferner wird berichtet, daß Tschang Befehl erhalten habe, sofort sich nach Peking zu begeben. — „Standard“ meldet aus Tientsin vom 30. Oktober: Die Verbündeten hatten nordwestlich Raotingfu einen Zusammenstoß mit den Bogeen, wobei 21 derselben fielen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 1. November. Lord Roberts telegraphirt aus Johannesburg vom 31. Oktober: Nach der Belagerung von Veldhoven durch die Engländer am 21. Oktober und der Niederlage der Buren, drei Meilen von Veldhoven, wo die Buren aus einer starken Stellung geworfen wurden, wurde eine zweite starke Stellung der Buren von einem halben Bataillon Grenadiere unter dem Schutze von Artillerie angegriffen. Der Feind ließ sich gut, wurde aber, da er keine Artillerie hatte, in kurzer Zeit zurückgeworfen. Die Engländer verloren 8 Tode und 17 Verwundete.

Hamburg, 1. November. Die beschlagnahmte Goldsendung aus Transvaal war an die hiesige Firma Arnold u. Cohn gerichtet. Es wird von der Firma gegen die Beschlagnahme Protest erhoben, da das Gold durchaus Unbetheiligten gehöre und Kräger damit gar nicht in Verbindung stehe. Die Sendung ist bei der Norddeutschen Bank in Depot gegeben.

hd. Amsterdam, 2. November. Das holländische Kriegsschiff „Gelderland“, an dessen Bord sich Präsident Krüger befindet, ist in Bübucht an der Ostküste von Englisch-Afrika eingetroffen. Die Witterung ist sehr ungünstig, jedoch der Präsident sehr unter der Seckrankheit zu leiden hat. — Man glaubt, daß Präsident Krüger der Vermählungsfest der Königin Wilhelmine beizuwohnen wird. Da die Anwesenheit des holländischen Regierung noch nicht amtlich mitgeteilt ist, wird Krüger mit den einem regierenden Staatsoberhaupt gebührenden Ehren empfangen werden.

hd. Berlin, 2. November. Prinz Christian Victor von Schleswig-Holstein, der vor einigen Tagen in Südafrika am Fieber gestorben ist, wird daselbst beigesetzt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. November.

gs. Residenz-Theater. In „Raim“ entrollt der Dichter ein ergreifendes Seelengemälde, das in vieler Hinsicht Ähnlichkeit mit den phylologischen Dramen Ibsens hat. Neben dem Gathe Herrn Bauer sind die Damen Schenk und Tillmann, sowie Herr Gortner hervorragend beschäftigt. Der Autor wird der Premiere seines Werkes bewohnen, wie er sich auch an den Proben betheiligte hat. In der Sonntagsvorstellung „Dr. Klaus“, der zum ersten Male über die Bühne des Residenz-Theaters geht, spielt Herr Dr. Klaus die Titelrolle, die Damen Masson, Krause, Tillmann, Schenk und Erholz, sowie die Herren Mannsch, Engelsdorf, Schulze, Rudolph die anderen Hauptrollen.

— Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit dem Anfangsbuchstaben R sind zur Entrichtung der 3. Rate der Staats- und Gemeindesteuern auf morgen Samstag, den 3., und Montag, den 5. November, aufgefordert.

gibt es hier noch viele Gräfte, auch Einzelgräber liegen da inmitten hoher, prächtiger Cypressen, die pyramidenförmig beschnitten sind. Zwischen diesen spazieren die Leute fröhlich wie auf der Promenade herum, auf dem Rasen sitzen heitere Gruppen von Männern, Frauen und Kindern, von einer andachtsvollen, erhebenden Trauer ist aber selten die Rede.

Draußen aber, rings um die Mauer des sehr ausgedehnten Campo santo, geht es auf das Lustigste zu. Wie auf unseren Jahrmärkten oder Volksfesten hat man da aus dem Stegreif eine Zeltstadt aufgebaut; getanzt wird zwar nicht, aber desto eifriger gegessen und getrunken. Da fehlt es nicht an den unvermeidlichen Maccaroni, und die stark mit Knoblauch gewürzten Würste dürfen ebenfalls nicht fehlen. Daneben bestehen die Tafelfreuden hauptsächlich im Genuß von Früchten und sonstigen Süßigkeiten, in Limonade, leichtem Wein und anderen unschuldigen Getränken. Das Volk ist lustig und guter Dinge, aber Betrunkene oder gar wüste Maffereien kommen nie vor. Dergleichen widerstrebt den Italienern, und in diesem Punkt steht selbst der niedrigste Neapolitaner bei all seiner sonstigen Verwahrlosung hoch über manchem Volk des Nordens, das sich eines besseren Schulunterrichts erfreut als er. Es hängt nun einmal die Befestigung nicht immer vom Schreiben, Lesen- und Rechnenlernen ab.

In der Umgebung des alten Friedhofs, von dessen 365 geräumigen Grustgewölben täglich eins geöffnet wird, geht es manchmal noch lustiger zu, und dort wie hier gelingt es Manchem nicht, aus dem Gedränge seinen Wagen, der ihn hergebracht, wiederzufinden, sobald man eben den weiten Weg zu Fuß nach der Stadt zurückzulegen sich gefaßt machen muß.

Entspricht nun auch diese Art der Trauer und des Gedenkens an die dahingeshiedenen Lieben unsern Gefühlen nicht, eigenartig ist sie jedenfalls.

o. Straßenbahn. An der heutigen offiziellen Probefahrt auf der neuen Strecke durch die Moritzstraße haben Seitens der Kgl. Regierung Herr Regierungsrath Dr. Schulz, Seitens der Kgl. Polizeiverwaltung Herr Polizeipräsident Prinz v. Ratibor, Seitens der Stadt die Herren Stadtrath v. Dittman, Stadtbaurath Frobenius, Stadtverordneter Hesh und Ingenieur Berlin, Seitens der Kgl. Eisenbahnverwaltung Herren Regierungsrath Rimmott-Frankfurt a. M. und Eisenbahndirektor Jugenohl von hier, Seitens der Telegraphen-Verwaltung Herr Inspektor Frosch, Seitens der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ Herr Direktor Wolff von Darmstadt und der Vorstand der hiesigen Neubau-Abteilung, Herr Ingenieur Schilling von hier, theilgenommen. Die Fahrt gab zu Beanstandungen keinen Anlaß, sobald der Eröffnung der Strecke nichts im Wege steht. Dieselbe erfolgt voraussichtlich am nächsten Dienstag, den 6. d. M.

— Krankenkassen. Die im Dezember d. J. stattfindenden Neuwahlen der Vertreter der Gemein samen Ortskrankenkasse werden ihre Schatten bereits voraus. Auf Samstag, den 3. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, ist Seitens des Gewerkschaftsraths eine öffentliche Versammlung in der Männer-Turnhalle, Moritzstraße, anberaumt, in welcher die bisherigen Vorstands-Vertreter Bericht über ihre Thätigkeit erstatten werden. Mit Rücksicht auf die völlige Umgestaltung, welche die Ortskrankenkasse während der letzten Verwaltungspetode sowohl innerlich als äußerlich erfahren hat und noch weiter erfahren wird, falls die in Aussicht gestellte neue Krankenerversicherungs-Konvention Gehehrkraft erlangen sollte, dürfte dieser Bericht recht interessant werden. Auch die Frage der Familienversicherung und die Abberodlung der Mitglieder der Ortskrankenkasse durch die Gründung von Innungs-Krankenkassen dürften beleuchtet werden. Ein zahlreicher Besuch dieser Versammlung ist als sicher anzunehmen. Hossentlich vollzieht sich der Streit der Meinungen, sowie die heutige Vertreterwahl in weit ruhigerer und sachlicherer Weise wie in früheren Jahren.

— Sport. Samstag, den 3. d. M., wird die Hubertus-Jagd in Matsch geritten und auch dort eine Beteiligung von Damen und Herren von Wiesbaden gern gesehen. Versammlung: 11 1/2 Uhr Vormittags auf dem großen Sand an der Jägerkaserne, für Zuschauer am schwarzen Schuppen. Das Hubertusjagdbreiten in Wiesbaden findet voraussichtlich Samstag, den 10. d. M., statt.

— Hochheimer Markt. Die günstige Weinernte, welche einen guten Schoppen Federweihen verspricht, dürfte den Besuch des diesjährigen Hochheimer Marktes besonders rege gestalten. Karussells, Schaubuden etc. sind bereits in großer Menge in Hochheim eingetroffen.

— Kleine Notizen. Zur Feier des 50-jährigen Bestehens des „Local-Gewerbevereins“ findet morgen Samstag, den 3. Nov., Abends 8 Uhr, eine „gesellige Zusammenkunft“ der Vereinsmitglieder, verbunden mit dem üblichen „Dippchass-Gessen“, im „Nollenhof“ statt. — Den beiden Inhabern der Firma August Engel hieselbst ist auf Grund langjähriger Lieferungen das Prädikat als „Königliche Hoflieferanten“ verliehen worden. — Die Blücherstraße vom Bismarckring bis zum Blücherplatz wird noch mehr Neupflasterung auf die Dauer der Arbeit der im Frühjahr polizeilich gesperrt. — Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft hat beim Magistrat um die Konzession für ein zweites Gleis über den Bismarckring nachgesucht. Ferner beantragt sie zwei neue Linien: Bismarckring-Bleichstraße-Schwalbacherstraße-Friedrichstraße und Wiesbaden-Dogheim.

Gerichtssaal.

Reineidsprozeß Masloff und Genossen.

Der Präsident, Landgerichtsdirektor Schwalmig, eröffnet die heutige Sitzung und erläßt eine ganze Reihe der bisher vernommenen Zeugen. Erster Staatsanwalt Dr. Settegast beantragt dann die Ladung des aus der Ella Gohlschen Affaire her bekannten Journalisten Max Wienecke alias Rubinke aus Berlin, der seiner Zeit ebenfalls als „Rechercheur“ in Konig gewirkt hat. Hierauf wird der Journalist und „Rechercheur“ Georg Zimmer aufgerufen, der als Vertreter einer antimilitarischen Zeitung sich in Konig aufhält. Er gibt an, daß er ehemaliger Bürgermeister sei. Präsident: Sie sind auf Ersuchen des Herrn Ersten Staatsanwalts geladen worden, weil Sie Näheres von Zeugenbeeinflussungen wissen sollen; und Auskunft darüber zu geben vermögen, daß auch die Angeklagten von einer Seite beeinflußt worden seien, zu Ungunsten der Juden Aussagen zu machen. Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt. Erster Staatsanwalt Settegast: Was wissen Sie über den Verkehr, der im Hotel Kühn i. Zt. stattgefunden hat? Und was wissen Sie davon, daß den Angeklagten dort Getränke und Geldgeschenke gegeben worden sein sollen, damit sie Aussagen zu Ungunsten der Juden machen und an diesen Aussagen festhalten? Zeuge: Ich bin an dem Tage, als sich diese Sachen ereignet haben sollen, in Danzig drüben gewesen und habe nur später von dem Hausfuch des Hotel Kühn gehört, daß er in die Gadamstalt der „Helios“-Gesellschaft gerückt worden sei und von dort den Angeklagten Arbeiter Masloff habe ins Hotel Kühn holen müssen, weil einige Herren nach demselben verlangt hätten. Er sprach davon, daß er dabei gewesen sei, wie die Herren den Mann vernommen hätten und er sagte, sie hätten ihm während dieser Zeit eine Bouillon vorsetzen lassen. Der Zeuge weiß bezüglich des angeblich dem Angeklagten verabfolgten Geldes nur zu sagen, daß der Zahnarzt Reibauer, welcher der „Untersuchungs-Kommission“ angehört, der in Roth befindlichen Frau Masloff 10 M. als Unterstützung gegeben, nachdem man ihren Mann bereits in Untersuchungshaft genommen und sie dadurch in eine prekäre Lage gerathen war. Der Präsident bemerkt dann: Wir wollen heute die stattgefundenen Durchsuchungen zum Gegenstande des Beweisbeweises machen. Die Geschworenen bitte ich, dabei zu berücksichtigen, daß sie ihre Aufmerksamkeit nicht auf Nebendinge abzuwenden lassen, sondern daß sie sich immer zu vergegenwärtigen haben, daß sie allein darüber zu entscheiden haben, ob die Angeklagten objektiv die Unwahrheit behauptet haben. Hierauf beantragt Bürgermeister Debitius: Er habe auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft am 15. März d. J. mit seinen Beamten eine Durchsuchung mehrerer Grundstücke, deren Hinterfront, ebenso wie die der Synagoge, zum Wüchste hinausliegt, vorgenommen. Er persönlich habe bei dieser Gelegenheit den Sprecher des Jungen Adolf Lehy und den jetzt abgebrannten Pöhlchen Schuppen durchsucht. An beiden Stellen habe er, ebenso wie auf dem Synagogen-Grundstück, nicht das geringste verdächtige Moment wahrgenommen. Vertheidiger Zielowski: Ist es richtig, daß bei der Hausdurchsuchung in der Synagoge der anwesende Tempeldiener und hier vernommene Zeuge Koffel erklärte, es sei gerade eine Badegelle in dem zu der Synagoge gehörigen Badehaus besetzt, und daß daraufhin von einer Durchsuchung dieser Zelle Abstand genommen wurde? Zeuge: Das ist mir auch nicht bekannt. Erster Staatsanwalt Settegast: Ich bemerke, daß die Durchsuchung, welche der Herr Vertheidiger meint, nicht eine Hausdurchsuchung, sondern lediglich eine Inangenscheinnahme war. Hierbei wurde dann allerdings angegeben, daß gerade eine Badegelle besetzt sei. Polizeikommissar Krüger-Bromberg (früher in Konig) hat an allen Durchsuchungen theilgenommen und beantragt: Die erste Durchsuchung bei dem Schlächtermeyer Lehy erstreckte sich auf das ganze Haus, wir durchsuchten sowohl den Keller wie den Boden und auch die einzelnen Zimmer und den Hof ganz genau. Präsident: Und haben Sie dort irgend etwas Verdächtiges bemerkt? Zeuge: Nein. Präsident: Es haben ja auch wohl Nachgrabungen unter dem Fußboden des Kellers stattgefunden, weil man unterirdische Gänge vermuthete? Zeuge: Ja, es ist überall nachgegraben, aber nichts gefunden worden. Auf dem Hofe wurde auch die Dungsgrube nachgesehen und durchsucht, ohne daß sich etwas Verdächtiges vorfand. Zeuge hat auch an der Durchsuchung der Synagoge theilgenommen. Derselbe sei von oben bis unten genau besichtigt worden, auch habe man die einzelnen Badegellen jedesmal durchsucht. Rechtsanwalt Vogel: Erinnern Sie sich, Herr Zeuge, noch, wie wenig Mäucherfeller ansah? Zeuge: Ja. Rechtsanwalt Vogel:

Haben Sie da eine eiserne Thür vorgefunden und diese geöffnet? Zeuge: Ich kann mich dessen nicht mehr so genau entsinnen. Rechtsanwält Bogel: Wenn es möglich wäre, möchte ich unter diesen Umständen noch eine genaue Durchsicht der Leov'schen Räucherlampe antragen. Rechtsanwält Jelewski: Herr Zeuge, erinnern Sie sich vielleicht noch, daß Leov dabei stand, als Sie in einem Kellerraum eine Thür öffnen wollten, deren Schloß stark verrostet war, und daß Leov sagte: Herr Kommissar, die Thür ist lange nicht geöffnet. Haben Sie dann daraufhin von der Aufschlüsselung dieser Thür Abstand genommen, nachdem Sie sich davon überzeugt hatten, daß es so sei, wie Leov Ihnen sagte? Zeuge: Ich erinnere mich des Vorfalls nicht mehr so genau. Auf Befragen bestätigt der Zeuge, daß er seiner Zeit von der Durchsicht des Leov'schen Schlafzimmers Abstand genommen habe, weil Leov angab, seine Frau liege krank im Bett. Zeuge Polizeibeamter Kühn, der an dieser Hausdurchsichtigung teilgenommen hat, erinnert sich nicht, daß in dem Räucherfeller eine eiserne Thür vorhanden gewesen ist. Er, Kühn, sei auch mit in der Synagoge gewesen und habe namentlich die Wände durchsucht. — Ein Geschworener: Haben bei Leov auch Nachgrabungen im Verbestall stattgefunden? — Zeuge: Nein. — Geschworener: War der Fingerring in dem hinteren Leov'schen Keller damals ausgehoben? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Polizeikommissar Bloch, früher in König, jetzt in Spandau, befindet, er habe am 1. April seinen Dienst angetreten und dreimal an den Hausdurchsichtungen auf dem Leov'schen Grundstück teilgenommen. Es wurde Alles genau durchsucht und die vorhandenen Kleidungsstücke und das vorhandene Postpapier beschlagnahmt. Im Kellerraum habe man bei der Stelle, wo ein Hackflöß stand, Nachgrabungen im Boden veranstaltet. Präsident: Wie sah der Hackflöß aus? Zeuge: Er sah so aus, als ob er lange nicht gebraucht worden sei. Auch die Biegenmesser sahen rostig aus und um den Fenstern waren viele Spinnweben. Präsident: Haben Sie bei dem Kellerabgang eine verrostete Thür gesehen, die zur Räucherlampe führte? Zeuge: Jawohl. Die Räucherlampe hatte einen außergewöhnlich großen Schornstein und ich öffnete deshalb die Thür, um ihn mir von innen anzusehen. In diesem Zweck leuchtete ich mit einem Licht hinein. Hineingestiegen bin ich nicht. Präsident: Sie haben auch die Dungsgrube durchsucht? Zeuge: Jawohl. Präsident: Haben Sie sich auch von dem Inhalt überzeugt? Zeuge: Jawohl. Wir sind dann auch dem Boden gewesen und haben das dort liegende Papier genau durchsucht. Auch das Zeitungspapier haben wir genau durchsucht, ob wir nicht eine Nummer der Berliner „Täglichen Rundschau“ darunter finden würden, weil bekanntlich die Stücke Papier, welche in der Nähe der Fundstelle des Kopfes lagen, Stücke einer „Täglichen Rundschau“ waren. Präsident: Haben Sie auch an den Kellerwänden nachgesehen, ob dort Kratz- oder Blutsuren zu sehen waren. Zeuge: Nein. Ich richtete mein Augenmerk auf die Beschaffenheit der Fenster, weil mir an der Herstellung lag, ob die dort befindlichen Spinnweben etwa durch ein Anbringen von Vorhängen zerissen waren. Rechtsanwält Bogel: War es Ihnen möglich, bei Ihrem Hineingehen in die Leov'sche Räucherlampe verrostete Sachen zu bemerken oder Metallstücke, Hornstücke u. dergl. Oder haben Sie davon nichts bemerkt? Zeuge: Nein, es war in der Räucherlampe sehr schmutzig. Rechtsanwält Bogel: Ich frage also: War mit dem einmündigen Hineingehen zugleich eine intensive Untersuchung der ganzen Kammer möglich? Zeuge: Nein, das war natürlich unmöglich. Kriminalkommissar Wehn befragt: Er sei erst am 25. März in amtlicher Eigenschaft in König eingetroffen, nachdem schon zwei eingehende Durchsichtungen seitens der königlichen Polizeibeamten vorgenommen worden waren. Er habe sich daher auf eine Vernehmung der ganzen Familie Leov beschränken müssen. Nach Beendigung sei der alte Leov von selbst mit dem Ersuchen an ihn herangetreten, sein Grundstück noch einmal zu durchsuchen. Er habe das dann auch getan, jedoch seine Thätigkeit auf die Befichtigung des Kellers beschränkt. Präsident: Haben Sie später aus eigenen Antrieben anlässlich eines richterlichen Termins auch Untersuchungen darüber angestellt, ob die von Masloff gemachten Beobachtungen möglich waren? — Zeuge: Ja. — Präsi.: Und? — Zeuge: Ich halte es vor Allem für unmöglich, daß er Vorhänge an den Fenstern gesehen hat, denn nach der ganzen Anlage, wie die Wand beschaffen ist, war es unmöglich, daß dort Vorhänge angebracht waren. Dann hätten die Spinnweben unbedingt zerstört sein müssen. Es waren auch keine Nagelspuren zu sehen. — Das Gericht beschließt, den Stadtbauinspektor Hampel mit der nochmaligen genauen Durchsichtung des Leov'schen Räucherfellers zu beauftragen. Ein Geschworener wünscht, daß die Untersuchung sich auch darauf erstrecken soll, ob irgendwo etwa dort noch Blutsuren zu entdecken seien. — Alsdann wird die Vernehmung des Kriminalkommissars Wehn-Berlin fortgesetzt. Er befragt, er habe die Leberzeugung, Masloff habe den Besuch bei Leov schon vor seiner Vernehmung gemacht, um sich dort zu orientieren bezüglich der ganzen Verhältnisse. Was die Angabe der Angeklagten Masloff anlangt, daß sie die Helene Leov mit der Lampe aus dem Keller habe herauskommen sehen, so habe er festgestellt, daß es unmöglich sei, einen solchen Vorgang aus dem Zimmer heraus zu beobachten. Die Angeklagte hätte zu diesem Zweck unbedingt auf dem Hausflur stehen müssen. Er habe bei den Hausdurchsichtungen sein Augenmerk auf die vorhandenen Abfritte gerichtet, es sei aber keine funktionsfähige noch eine solche, wie sie die Angeklagte Masloff gesehen haben wolle, vorhanden gewesen. Erster Staatsanwalt Settegast: Einer der Herren Geschworenen will bei Gelegenheit der Lokalbefragung bei einem Gang durch den Keller Blutsuren gesehen haben. Da keiner der hier vernommenen Beamten solche Flecke bemerkt hat, erscheint es mir doch wichtig, Näheres hierüber festzustellen. Der betreffende Geschworene erklärt hierauf, daß er an der Rückwand über dem Kessel im Keller zwei Streifen bemerkt habe, welche er für Blutsuren halte. Ebenso habe er Blutsuren, die jetzt freilich schon sehr alt ausähen, an einem der Weller des Kellers bemerkt. Kriminalkommissar Wehn: Ich kann nur sagen, daß ich keine derartigen Flecke bemerkt habe, die man für Blutsuren hätte halten können. Präsident: Ich möchte die Frage anfragen, ob wir vielleicht Herrn Kommissar Wehn beauftragen, die betreffenden Stellen zu untersuchen? Zeuge Wehn: Denn müßte ich das Stück Wandputz abnehmen, und falls Flecke vorhanden sind, an diesen erst feststellen, ob sie von Blut herrühren. Oberstaatsanwalt Lang: So viel ich weiß, betrieb der Zeuge Leov in dem Keller sein Schlächtergewerbe, was würde also daraus folgen, wenn wirklich alte Blutsuren vorhanden sein würden? Die Wunden doch aus verschiedenen Gründen dahin gekommen sein. Wenn also wirklich Blutsuren vorgefunden worden würden, so wäre immer noch nichts bewiesen, dafür aber viel Zeit verloren. Zeuge Wehn: Für mich handelte es sich bei meinen Untersuchungen auch um Blutspuren und Blutsuren, welche von der That herrühren konnten. Aber solche Flecke werden Sie in jeder Schlächtereier vorfinden. Die Geschworenen erklären hierauf, daß die Frage für sie erledigt sei. Verteidiger: Ist Ihnen, Zeuge Wehn, bekannt, daß Braun bestamt, durchdrungen von der Schuld des Schlächtermeisters Hoffmann, und daß er, durchdrungen von dieser Gewissheit, seine Untersuchungen nur nach dieser Richtung hin anstellte? Zeuge Wehn: Es handelte sich bei den von uns gemeinsam angestellten Verhören bei Leov um die Behauptungen Masloffs. Verteidiger: Ich frage Sie: Hat Kommissar Braun nicht diese Verhörer in dem Gefühl angefaßt, daß Hoffmann und nicht Leov der Täter sei? Zeuge: Als wir unsere Verhörer anstellten, hatte Braun noch keine Akten eingesehen, er befähigte mir also nur, daß hier ein Dämonsgewebe erhen Anlanges vorliegen müsse. Rechtsanwält Jelewski: Ist es richtig, Herr Kommissar, daß jede Mitteilung oder Angabe von Zeugen, daß Juden an dem Verbrechen teilhaftig seien und die Täter sein könnten, von vornherein für ungläubwürdig gehalten wurde, und wenn Zeugen trotzdem dazu Aussagen machen wollten, ihnen entgegengehalten wurde: Das sind ja alberne Sachen, die uns auf Spuren führen müssen, welche jede Verfolgung unmöglich machen! Zeuge: Es ist in dieser Beziehung aber durchaus nicht nach allen Richtungen hin gleichmäßig vorgegangen worden. Ich selbst habe keine einzige Recherche aus dem Auge gelassen, von der ich mir etwas Hoffentliches versprechen durfte; das müssen ja auch die Akten ergeben. Präsident: Sie erklären, daß Sie vollkommen objektiv vorgegangen sind und gehandelt haben. Zeuge Wehn: Voll-

kommen. Hierauf erstattet Stadtbauinspektor Hampel seinen Bericht über die fortgehobene Untersuchung des Leov'schen Räucherfellers. Die Befichtigung hat in Gegenwart des Schornsteinfegermeisters Schweichowski stattgefunden. Man fand zwei Räucherlampen, in der einen sind an den Wänden Veränderungen wahrnehmbar insofern, als sie an einzelnen Stellen freigeblieben. — Der Fußboden liegt an einigen Stellen hoch, er ist mit Schutt bedeckt. An den Seitenwänden fanden sich kleine Ausbesserungen, welche höchstens vierzehn Tage alt sein können. — Leov gibt an, daß die eine Anlage für Dampfheizung gemacht worden sei. — Präsi.: Sind sonst neuerdings noch Veränderungen vorgenommen worden? — Zeuge Leov: Ja. Die Heizung ist umgebaut worden, so etwa zu Neujahr. — Zeuge Hampel: Für so alt halte ich den Leov nicht. Ich schätze ihn auf höchstens vierzehn Tage, auch schließlich vier Wochen. Mir schien es, als ob die Anlage zweimal ausgebessert ist. — Leov: Es ist in dieser Zeit nichts gemacht worden. — Der Zeuge Hampel befragt weiter, er habe sich übrigens auch die von einem Geschworenen bemerkten Blutsuren über dem Dampfessel angesehen, und er könne sagen, daß es ganz alte, bedeutungslose Blutspuren seien. — Ein Geschworener: Ist der Räucherfeller nach der Ausbesserung wieder benutzt worden? — Leov: Ja, bis März. Dann ruhte mein Geschäft. Ich habe wohl noch zweimal geschlachtet, aber als ich sah, daß es doch nichts nützte, habe ich den Betrieb eingestellt. — A. A. Jelewski: Sind die Veränderungen vor oder nach dem Monat März vorgenommen worden? Zeuge Leov: Das wird der Maurer Conrad angeben können. Ich glaube, es war so um Neujahr herum. Der Zeuge Hampel gibt weiter an, daß er den Schutt und die Asche in dem Ofen genau durchsucht und keine Knöpfe gefunden habe, weder in der ersten, noch in der zweiten Räucherlampe. Die Geschworenen bitten, daß der Schutt auch noch nach Kleiderresten u. dergl. durchsucht werde. Präsident: Werden auch Nachgrabungen im Fußboden der beiden Kammern gewünscht? Mehrere Geschworene: Ist der Raum geeignet, Kleider zu verheimlichen? Sachverständiger: Wenn ordentlich Holz angelegt wird, damit Zug entsteht, ja. Zeuge Schornsteinfeger Wachtel gibt an, daß der erste Raum offenbar längere Zeit unbewohnt gewesen sei, der zweite sei unten an der Erde offenbar frisch zugemauert. Der Leov habe sich noch ganz frisch angefaßt, auch die Decke der Räucherlampe habe frische Lehmspuren aufgewiesen. Zeuge Leov (vortretend): Ich befinne mich jetzt, daß es bei Fräulein Kroll oben geräumt hatte und daß deswegen der Schornsteinfeger Besatz vor wenigen Wochen alle Dichtungen verlegt hat. Oberstaatsanwalt Lang: Hat die Verlegung der Heizung auch zu jener Zeit stattgefunden? Zeuge Leov: Nein, das war viel früher. Oberstaatsanwalt Lang: Ich wollte das feststellen, damit nicht ein Irrthum darüber entsteht, daß Sie diese Angaben erst jetzt so machen. Auf Antrag der Verteidigung beschließt das Gericht sodann, die in Betracht kommenden Maurer, Schornsteinfeger und Stellmacher, welche im Leov'schen Keller zu thun gehabt haben, sofort zu laden. Wirthschafterin Witschen befragt sodann: Es herrschte damals eine große Aufregung, als es hieß, daß Hoffmann verhaftet worden sei. Weil ich dachte, daß er ein ehrenhafter Mann war, ging ich aus Neugierde hin zu Kroll, um etwas Näheres zu erfahren, und weil es hieß, daß Hoffmann dort vorbeigeführt werden würde. Als ich bei Kroll ankam, fand ich den Verleger der „Staatsbürger-Zeitung“, Herrn Bruhn, im Gespräch mit Masloff vor. Sie sprachen beide über das Verhör, was Masloff kurze Zeit vorher auf der Polizei zu bestehen gehabt hatte, und ich hörte zu, weil schon vorher in der Stadt darüber gesprochen worden war, daß Masloff etwas Wichtiges zu der ganzen Sache wisse. Wir gingen dann in ein Hinterzimmer, wo sich auch noch der Gasanstalts-Direktor Witsche befand. Ich sagte zu Masloff: Sagen Sie die Wahrheit, es handelt sich immer um ein Menschenleben! Sie können sonst viel Unheil anrichten! Präsident: Haben Sie nicht zu ihm gesagt: Masloff, Sie können Hoffmann retten? Zeuge: Nein. Ich sagte ihm nur, daß Hoffmann und seine Tochter werden verhaftet worden seien und mit Bezug darauf: Sie sehen, welches Unheil sie anrichten können, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen. Also sagen Sie die Wahrheit, Masloff. Präsident: Was erzählte Ihnen nun Masloff Alles? Zeuge: Er sagte, er sei einmal Wochentags durch die Hinterstraße gegangen und habe da auf einem Hofe Fleisch offen hängen sehen. Am 11. März sei er dann Nachts die Danziger Straße entlang gekommen und einmal stehen geblieben, um eine Pfeife zu nehmen. Dabei sei ihm der Probieren seiner Tabakspfeife entfallen und er habe denselben auf der Erde gefunden. Hierbei habe er in einem Keller Licht gesehen und sei dann hinten herum gegangen — ich glaube, er sagte, um Fleisch zu stellen, von dem er dachte, daß dort hinten welches hing. Er erzählte dann noch weiter, daß er das Grundstück wiedergefunden und auf dem Hofe denselben Licht bemerkt habe. Er habe mehrere Juden auf dem Hofe gesehen und ein Gemurmel gehört, von dem er die Worte „Nichts herausgeben“ verstanden habe. Dann habe sich die Thür zur Straße geöffnet und es seien drei Männer mit einem anscheinend schweren Paket herangekommen. Er habe sich bei der Stehleuchter'schen Gießfabrik versteckt, um die Drei zu beobachten und um nicht von ihnen gesehen zu werden, und habe nun bemerkt, wie die Drei nach dem See hinabgegangen seien. Der Eine sei rechts, der Andere links und der Dritte hinter ihnen her gegangen. In dem Hinteren habe er einen der Leovs erkannt, er nannte ihn mir auch beim Vornamen, doch habe ich es inzwischen wieder vergessen. Darauf schlug Herr Bruhn vor, ihn nochmals zu befragen und gleichzeitig genau festzustellen, ob am Orte selbst auch Alles stimmt. Wir gingen deshalb in die Gasanstalt, um ihn zunächst auf die Probe zu stellen. Wir hielten ihn in Gegenwart des Direktors Witsche vor, daß er uns etwas Schönes vorgehendelt hätte, er aber verheerter, daß es Alles so gewesen sei, wie er gesagt habe. Herr Bruhn sagte darauf: Dann müssen Sie auch bei der Wahrheit bleiben, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie einen Meiseid schwören. Herr Bruhn bestellte dann Masloff für den Abend ins Hotel, und von dort aus führte er uns Alle in die Mauerstraße, wo er uns die einzelnen Stellen genau zeigte und uns die Sachen genau wie am Vormittag befragte. — Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung wurde zunächst auf kurze Zeit nochmals die Definitivität angefaßt und in geheimer Verhandlung die Sache Synagogen-Friedländer nochmals erörtert. Der Antrag zu der Sitzung ist geradezu lebensgefährlich. Als erster Zeuge befragt Maurer Conrad, daß er i. J. die in der Leov'schen Räucherlampe befindlichen Feuerungsanlagen umgebaut habe, da sie eingestürzt waren. Präsident: Der Zeuge Leov sagt aus, daß dies um Neujahr herum geschehen sei. Zeuge: Nein, es war vor etwa 2 Jahren. Geschworener-Meister: Haben Sie damals bei Ihrer Arbeit bemerkt, ob unter dem Boden ein Hohlraum war? Zeuge: Nein. Der Präsident bittet den Zeugen Leov, nochmals vorzutreten. Herr Zeuge, haben Sie sich inzwischen besonnen, wie das mit der Anlage war? Zeuge Leov: Ja; es war nicht der Schornsteinfeger, der die Dichtungen verlegte, sondern der Tüpfelmeister Spigalski. Derselbe wird auf Befehl des Gerichts sofort als Zeuge geladen. Polizeikommissar Kühn befragt dann: Er habe die erste Vernehmung mit dem Angeklagten Masloff vorgenommen. Masloff sei freiwillig auf das Polizeibüreau gekommen, um seine Angaben zu machen. Er sagte, daß er aus Neugierde an das hintere Thor gegangen sei, weil ihm beim Vorübergehen nicht Alles richtig vorgekommen sei. Präsident: Welchen Eindruck machte er damals auf Sie? Erlaubte er sich zunächst nach der Höhe der angelegten Verlehnung? Zeuge: Nein, er machte den Eindruck eines schüchternen Menschen. Erster Staatsanwalt Settegast: Nam Ihnen der Zeuge denn mit seinen Angaben glaubhaft vor? Zeuge: Ich halte Masloff für einen beschränkten Menschen. Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwält Bogel wird aus den Akten festgestellt, daß damals erst 2000 M. Belohnung ausgesetzt waren. Töpfer Spigalski befragt, daß er die Ofen bei Leov gereigt habe. Er war im Juli habe ihm Leov mitgeteilt, daß es bei Fräulein Kroll oben in der Wohnung rauchte und daß deshalb Abfälle geschaffen werden müsse. Präsident: Wurden Sie veranlaßt, im Keller unten Veränderungen an den Ofenanlagen vorzunehmen? Zeuge: Ich sah auf Fräulein Kroll's Klagen hin die Zugöffnungen nach, konnte aber nichts finden. Dann wurde ich noch einmal im August hingerufen. Ich fragte darauf Leov, ob im Keller vielleicht Dichtungen seien und er führte mich hinunter. In der Räucherlampe fand ich verschiedene Löcher. Er sagte, ich

solte sie zumachen und ich habe sie mit Lehm verschmiert. Oberlehrer Hofrichter befragt dann: Er glaube, daß es der inzwischen verstorbenen Oberlehrer Dr. Thiel gewesen sei, der ihm seinerzeit mitgeteilt habe: Der Gasanstaltsarbeiter Masloff wisse etwas Wichtiges zu der Winter'schen Sache zu befinden. Zum Zweck einer näheren Befragung darüber sei er zu Masloff hingegangen. Präsident: Sie haben den Masloff und auch die Frau Masloff vernommen? Zeuge: Ich glaube, es handelte sich zunächst um Frau Masloff. Ich wußte nur, daß eine fidele Spur verfolgt wurde und daß diese auf Leov ging. Des Zeitpunkts, wo er die beiden vernommen habe, könne er sich nicht mehr genau erinnern, da er in seiner neuen Stelle zu sehr mit Amtsgeschäften überhäuft sei. Präsident: Mit wem gingen Sie denn zu Masloff hin? Zeuge: Auch darüber war damals schon bei mir keine Klarheit mehr vorhanden. Ich habe schon zu Landrichter Dr. Zimmermann gesagt, daß ich mich bezüglich einer Personenangabe geirrt habe. Der Zeuge kann sich trotz des Vorhabens des Präsidenten nicht mehr erinnern, ob Jahrgang, Name, Name und Oberlehrer Thiel mit ihm gegangen seien. Fast in allen Fällen, so befragt dann der Zeuge weiter, hätten sich die als Zeugen gehörten Leute beklagt, daß die Polizei nicht unparteiisch bei den Vernehmungen vorgehe. Präsident: Was erzählte Ihnen nun Masloff und Frau Masloff? Der Zeuge wiederholt die bereits genannten Erzählungen der beiden Angeklagten und befragt, daß er sowohl mit Masloff wie mit Frau Masloff eine Nachprüfung ihrer Angaben an Ort und Stelle vorgenommen habe. Erster Staatsanwalt Settegast: Der Zeuge hat gelegentlich die Bemerkung fallen lassen, daß er noch weiteres Material besitze. Ich möchte ihn fragen, weshalb er es den Behörden zur Verfügung stellt, nachdem er doch jetzt davon überzeugt sein muß, daß die Angaben der Frau Masloff nur einen geringen Werth haben, ja sogar teilweise direkte Unwahrheiten sind. Zeuge: Daß die Aussagen der Angeklagten von geringem Werthe sind, glaube ich keineswegs, abgesehen von Kleinigkeiten erscheint mir die Hauptfache sehr wahrscheinlich. Präsident (unterbrechend): Herr Oberlehrer, die Hauptsache ist nun, nicht abzuweichen. Es handelt sich nur um die Frage, ob Sie den Behörden Ihr Material unterbreiten wollen. Zeuge: Mein Material habe ich den Behörden in reichlichem Umfange unterbreitet und ich erkenne an, daß der Herr Staatsanwalt es in der lokalsten Weise benutzt hat. Das weitere Material geht mir täglich zu und ich stelle es jetzt natürlich der Verteidigung zu, da es meistentheils zur Entlastung dient. Rechtsanwält Hunrath läßt aus den Akten konstatieren, daß der Zeuge der Staatsanwaltschaft in 40 Punkten mit Material an die Hand gegangen ist. Stellmacher Kroll hat für Leov im März dieses Jahres, kurz vor der Verhaftung, eine neue Friedhöllung gemacht und außerdem in der Woche vor Oftern einen eisernen Hohltopf, der oben im Laden stand, abgehoben und aufbewahrt. Präsident: War der Hohltopf denn abgehoben? Zeuge: O ja. Präsident: Weshalb sollte er denn abgehoben werden? Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Abgehoben war er jedenfalls. Zeuge Leov (vortretend): Ich habe ihn abgehoben lassen, weil das Fleisch an den ausgehobenen Stellen leben blieb. Rechtsanwält Meyer: Sie haben uns doch aber hier gesagt, daß Sie seit März d. J. nichts mehr geschlachtet hätten? Leov: Damals wohl noch. Präsident: Der Zeuge hat gesagt, er hätte noch einige Stücke geschlachtet. Leov: Ja. Oberlehrer Geschworener Meyer: Haben Sie den Hohltopf noch? Zeuge Leov: Ja. Geschworener: Ich habe ihn aber neulich nicht gesehen. Zeuge Leov: Er steht im Laden. Die Verteidigung beantragt dann die Ladung einer Reihe von Zeugen, welche befragt werden, daß sie eine ganze Anzahl jüdischer Weislücher am 10. März d. J. in König gesehen hätten und daß der Schächter Gieseler sich an diesem Tage aus dem Krankenhaus im Brechtel, dem Wohnort der Eltern Winters, entfernt und die Nacht über fortgeblieben sei. Schließlich sollen die Zeugen befragt werden, daß zwei Tage vor dem 11. März, einem Freitag, fünf Juden in König angekommen und von dem Knechtbedienten Koffel aus dem Bahnhof in Empfang genommen worden seien. Einer der Zeugen soll ferner befragt werden, daß sich der Schächter Hoffer aus Tüchel am 11. März in König befunden habe und mit Moritz Leov am Tage darauf an der Spule gesehen worden sei und ein letzter Zeuge werde von verdächtigen Kreuzerungen des bekannten Alexander des „Hollen Alexander“, wie er in König heißt, berichten können. Erster Staatsanwalt Settegast beantragt die Ablehnung aller dieser Verweisanträge, weil ihr Ergebnis unerheblich für diesen Prozeß seien. Der Präsident erklärt, daß sich das Gericht seinen Beschluß vorbehalte, und vertagt darauf die weiteren Verhandlungen auf Freitag, Vormittags 10 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. November. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Madrid: Die Regierung erklärt, daß sich die Aufstandsbewegung auf die Provinz Barcelona beschränkt und leitet daraus die Hoffnung auf eine baldige Unterdrückung derselben her. Inzwischen dauert die Verfolgung der Aufständischen durch die Truppen fort. Es liegen viele widerspruchsvolle Nachrichten vor.

Wien, 2. November. Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Wien: In der letzten Nacht ereignete sich ein schwerer Unfall durch die Oberleitung der neu eröffneten elektrischen Tramway. Ein geistlicher Telephonist fiel auf die Oberleitung, hing sodann auf der Straße herab und verletzte 4 Personen schwer. — Der „Lokal-Anzeiger“ meldet: Der aus Berlin flüchtige Kommis Oskar Müller, welcher 16.500 Mark gestohlen hatte, ist in einer Auswanderer-Fergerie in Rotterdam verhaftet worden. Von dem gestohlenen Gelde fehlten 500 Mark. — Dasselbe Blatt berichtet aus Schwaz: In der letzten Nacht brannte die weidmännische Weberei von Alexander Wolf vollständig nieder. Dreihundert Arbeiter sind brotlos.

St. Petersburg, 2. November. Das „Kleine Journal“ meldet aus Petersburg: In der Nähe von Petersburg hat sich gestern eine Bahn-Katastrophe ereignet. Zwischen den Stationen Gatschina und Ujgovo sind bei starkem Nebel zwei Personenzüge zusammengefahren. Eine Lokomotive und sechs Waggons sind getrümmert. Sieben Personen verloren dabei ihr Leben. Vier andere sind schwer verletzt und nach Petersburg ins Hospital gebracht worden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Courserbericht der Frankfurter Börse vom 2. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 207,20, Diskonto-Commandit 176,30, Staatsbahn 140,00, Lombarden 26,20, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 201,50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 187,25, Bochumer 179,20, Harpener 179,20, 3-procentige Reichsanleihe —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 198,70, 4-proc. Spanier 68,80, 3-procentige Portugiesen —. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Braut-Wäsche. Ausstattungen werden fortig genäht, gestickt und gewünscht, in allen Preisklassen geliefert. G. H. Lugenblüt, Foko Markt u. Grabenstr. 18603

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage. Der unerlässliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schmitt vom Verlag; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Röhren; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Conservatorium für Musik, Moritzstrasse 17. * Director: Arth. Michaelis.

Samstag, 3. November 1900, Abends 7 Uhr,
im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse 27:

III. Aufführung mit Orchester.

(9. Vortrags-Abend.)

Programm:

1. Symphonie (H-moll) v. Schubert (Orchesterklasse).
2. Concert No. 1 für Violine v. Beriot.
3. Streichquartett v. Beethoven.
4. Czardas für Violine v. Hubay.
5. Ungarische Rhapsodie No. 14 für Clavier v. Liszt.
6. Hymne an die Heilige Cäcilie für Solo-Geige und 26 Geigen im unisono mit Orgel- und Orchester-Begleitung von Gounod.
7. Concert No. 4 für Violine von Vieuxtemps.
8. Concert No. 2 für Cello von de Swert.
9. Concert für Violine von Mendelssohn.
10. Ouverture zu „Die Zauberflöte“ von Mozart (Orchesterklasse).

Billets zu reservirten Plätzen à 1 Mark sind in der Musikalienhandlung des Herrn Franz Schellenberg, Kirchgasse, im Institut Moritzstrasse 17 und Abends an der Kasse erhältlich. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind ebendasselbst gratis zu haben. 14805

Öffentliche Versammlung für Mitglieder der Gemeinsamen Ortskrankenkasse

Samstag, den 3. November, Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale der Männer-Turnhalle, Platterstraße.

Tagesordnung:
Berichterstattung der Arbeitervertreter im Rosenvorstand über ihre Thätigkeit. (Diskussion.)
Alle Mitglieder werden ersucht, in derselben zu erscheinen. Der Einberufer.

Lokal-Gewerbeverein.

Montag, den 5. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Vortrag

des Herrn Rechtsanwalts Dr. Alberti über: F 385

Genossenschaftsbildung für das Handwerk.

Mitglieder und Freunde des Vereins ladet zu recht zahlreichem Besuche ein
Der Vorstand.

Specialität:
Projectirung und Ausführung von Gartenanlagen jeder Art.
Umarbeitung bestehender Anlagen.
Instandhaltung von Haus-, Zier- und Obstgärten.

Karl Reinhard

JAMBACHKAL



Gärtnererei:
Mainzerstr. 62
(früher P. Dezius).
Pflanzen-Kulturen.
Binderei.

Molkerei Züschchen in Waldeck

Liefert nachweislich feinste aromatische
Gesundheitsbutter aus pasteurisirtem Rahm,
stets gleichmässiger Gehalt und Geschmack.
Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgebung:
Lebensmittel- und Weinconsumgeschäft
Schwalbacherstr. 49. Telefon 414. C. F. W. Schwanke.



Rheinbahnhof. Luisenstrasse 36.
**vorzügliche Feuerung für Reguliröfen,
Halbfette Nusskohlen,**

fast gar nicht russend und backend, für Salon-Feuerung, Wurbach'sche u. Füll-Reguliröfen, empfiehlt fahren- und waggonweise in vorzüglichster Qualität zu den billigsten Preisen 14337

Wilh. Theisen, Kohlenhandlung.

Luisenstrasse 36, Ecke der Kirchgasse. Telefon 2145.
Verlegte mein seit 12 Jahren bestehendes

Büreau für Architectur und Bauleitungen

nach Biebrich a. Rh. Dasselbe ist vom 1. Dezember ab im Hause Kaiserstrasse 1, Ecke der Gartenstrasse, werktäglich von 8 1/2-12 und 2 1/2-7 Uhr geöffnet.

Bis dahin befindet sich mein Arbeitszimmer im Hause Rheinstrasse 34. F 98
Biebrich a. Rh., im November 1900.

F. M. Fabry, Architect.

IX^{te} Straßburger Pferde-Lotterie.

Ziehung garantiert 12. November 1900.
1000 Gew. i. B. 31,000. Haupt 10,000, 3000 x.
v. 1000 Gew. i. B. 11, 11 Loose 10 Mt. (Borte u. Liste 25 Pf. extra)
empfehlen, sowie alle genehmigten Loose 18982
J. Stürmer, General-Agent, Straßburg i. G.
Carl Cassel, M. Cassel, F. de Fallois, Heb. Giess, K. Grünberg, C. Henk, J. Stassen, Ther. Wachter. Wiederverkäufer werden gesucht.

la Süßrahmbutter bei 5 Pfd. und mehr à Mt. 1.15.
la Landbutter stets frisch bei 5 Pfd. und mehr à 96 Pfg.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49,
gegenüber der Gufers und Platterstraße. Telefon 414.



la Holl. Austern. Feinster russ. Caviar. 12125

Gas-Anzünder



D. R. Patent.
D. R. G. M.
Keine
Wachskerze.
Kein
Spiritus.

Entzündet die
Flamme durch
einfaches Da-
rüberhalten d.
Gasanzünder.

Keine Feuergefahr
an Vorhängen, Teppichen etc.
Keine Wachsflecken
auf Tischdecken, Teppiche,
Boden. Für alle Gasflammen,
speciell für 11906

Schaufenster unentbehrlich.
Conrad Krell, Tannusstrasse 13,
Spec.-Mag. f. complete Küchen-Einrichtungen.

Triumeau-Spiegel,

Rußbaum, mit Stufe u. geschliffenem
Glas, 255 cm hoch, Mt. 60.— u.
höher. Pfeiler Spiegel, sowie alle sonst.
Sorten Spiegel in reicher Auswahl, sehr
preiswerth. 13123

Joseph Wolf,

Möbel, Betten, complete Einrichtungen,
Friedrichstraße 48, nahe Schwalbacherstr.



ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Wichtig für jede Hausfrau!

Brand's Veilchen-Seifenpulver

Brand's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
greifen die Wäsche nicht an und sind die
billigsten vorzüglichsten Waschmittel.
Netto-Inhalt 1/2 Pfd. per Packet 12 Pf.
Alleinverkauf für Wiesbaden:

Sal. Mayer, Wiesbaden,
43. Wellritzstrasse 43. Telefon 745.

Jagdwesten u. Arbeitswämpe.



Mehrere 100 Stück,
doppeltgestrikt von
118 an, in reiner
Schafwolle, sowie
in handgestrikt 5
bis 8 Mt., Seiden-
wolle, wunderschöne
Muster, 9 Mt.
Sämmtliche Woll-
artikel bekannt
billig. Nur in der
Strickerei u. Woll-
warengeschäft
Eisenboogen, 11
und 14308
Marktstraße 23.

Pa. Magnum bonum,

beste und haltbarste Winterkartoffel, pro Ctr. frei
Haus d. 5 Ctr. und mehr à Mt. 2.45, empfiehlt
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstraße 49,
gegenüber der Gufersstraße. Telefon 414.

Lesezirkel-Journale,

diverse Jahrgänge, gut erhalten, billig
abzugeben. 14908

Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung
(Adolph Wilhelms),
Oranienstrasse 1, Ecke Rheinstrasse.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt
rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl.,
bei 25 Fl. 5% Rabatt.

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 13227

Empfehle prima Gänse, auch
im Auschnitt, sowie
alles Geflügel, Obst, Gemüse u. Kartoffeln
zu den denkbar billigsten Preisen.

Simon Levy,

Geflügel- und Gemüse-Handlung,
Neugasse 24.

Consum-Geschäft Adlerstraße 31.

Neue Vollhähne p. St. 5 Pf., 10 Pf., 45 Pf.
Neue Sauerkraut per Pfd. 7 Pf.
Neue Zwiebeln per Pfd. 5 Pf., 10 Pf., 45 Pf.
Spiritus p. Liter 32 Pf. Verkaufsstelle d. Central-
Petroleum per Liter 17 Pf.
Schwed. Feuerzug Bad. 9 Pf., 10 Pf., 85 Pf.
Kartoffeln, magnum bonum, per Kumpf 21 Pf.
Salzer per Kumpf 15 Pf.
Weiße englische per Kumpf 21 Pf.
Mäuschen per Kumpf 40 Pf. 14303

Bestellungen für den Winterbedarf werden an-
genommen u. zu den bill. Tagespreisen ausgeführt.

Carl Kirchner II.

Thür. Knackwürstchen, mit und
ohne Knoblauch, zum Rohessen,
Sardellen-u. Trüffel-Leberwurst,
Hamburger Rauchfleisch,
Extra f. Thür. Delic.-Schinken,
Goth. und Braunsch. Cervelat-
wurst,
Thür. u. Braunsch. Rothwurst,
Zungenwurst und Sylze,
Braunsch. und Westf. Mett-
würste,

Extra feine Thür. Leberwurst,
Salami, Frankfurter Würstchen,
Corned beef, Ochsenzungen,
Pomm. Gänsebrüste,
Ochsenmaulsalat,
Kieler Bücklinge und Sprotten,
Geräucherte Aale,
Bismarck-Hähne,
Rollmüppse, Sardinen,
Feinste marinirte Hähne,
Fr. Sardines à l'huile, Hummer,
Russ. Caviar

stets frisch und in vorzüglicher Qualität
zu haben bei 14588

J. Rapp Nachf.,
Goldgasse 2.

Eier-Butter.

Frische Eier per St. 5 Pf. u. 2 St. 11 Pf.,
25 St. 1,20 Mt. und 1,30 Mt.
Größe Eier 2 St. 13 und 7 Pf., 25 St.
1,60 Mt. und 1,70 Mt.
Größe Stallener St. 8 Pf., 25 St. 1,90 Mt.
Täglich frische Trink-Eier, für jedes St.
wird garantirt.

Feinste Süßrahm- und Landbutter
zum billigsten Tagespreis.

K. Jeckel,
4. Saalgaße 4.